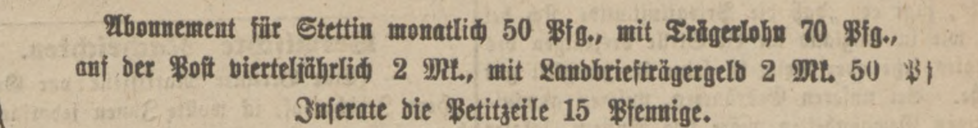
Eigenthum Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.


Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 26. Juli 1885. Nr. 343.

Deutschland.

Berlin, 25. Juli. Das „Elsässer Journal" begrüßt die bevorstehende Ernennung des Botschafters Fürsten Hohenlohe zum Statthalter von Elsaß-Lothringen mit folgenden Worten:

„Nach allen Mittheilungen, welche uns von verschiedenen Punkten des Landes spontan zugegangen sind, und nach denjenigen, die wir selbst gesammelt haben, ist die Ernennung des Fürsten von Hohenlohe zum Statthalter von Elsaß-Lothringen fast überall mit einer ungekünstelten Sympathie aufgenommen worden. Einer der von uns erhaltenen Briefe bemerkt u. A., daß Fürst von Hohenlohe, nach einem 11jährigen Aufenthalt in Paris, die Schwierigkeiten aller Arten kennen muß, mit welchen die nach der Annexion im Lande gebliebenen Elsaß-Lothringer zu kämpfen haben; Schreiber dieses Briefes, welcher den zugleich festen und wohlwollenden Charakter des Fürsten von Hohenlohe kennt, spricht die fast sichere Hoffnung aus, der zukünftige Statthalter werde diesen Schwierigkeiten willig Rechnung tragen und, fügt unser Korrespondent hinzu, es wird für ihn das beste Mittel sein, sich die Enttäuschungen zu sparen, welche sein Vorgänger, trotz der vortrefflichen Absichten, von welchen er beseelt war, empfunden hat."

— Zu der Säbel-Affaire auf dem Friedhofe zu Frankfurt a. M. theilt die „Frkf. Ztg." noch mit, daß in dem Hofe des Kommandantur-Gebäudes in der Hochstraße eine Reserve von 12 Schutzleuten unter dem Kommando eines Polizei-Kommissärs aufgestellt war; dieselbe wurde aber entlassen, als der Leichenzug auf dem Friedhofe eingetroffen. Die Polizei hatte sich also bereits überzeugt, daß von dem Gefolge irgend welche Ausschreitungen nicht zu befürchten waren. Im Polizei-Präsidium — so wird dem genannten Blatte von zuverlässiger Seite berichtet — fand man keinen Grund, im Voraus die Begräbnißfeierlichkeiten zu verbieten, da nach allen bisherigen Erfahrungen alle ähnlichen Feierlichkeiten hier in Frankfurt stets in Ordnung verlaufen sind. Herr Polizeirath von Hake konnte demnach ohne Bedenken die Erlaubniß zur Abhaltung des Begräbnisses ertheilen.

Der Minister des Innern hat, wie der „Magdeb. Ztg." von hier gemeldet wird, unmittelbar nachdem die Vorgänge bei dem Begräbniß eines Sozialdemokraten in Frankfurt a. M. hier bekannt geworden waren, einen umfassenden Bericht darüber vom Oberpräsidenten Grafen Eulenburg eingefordert; Letzterer hat das Polizeipräsidium in Frankfurt a. M. sofort veranlaßt, eine genauere Untersuchung zu veranstalten und ihm das Ergebniß derselben mitzutheilen. Wie man vernimmt, hat man an den maßgebenden Stellen in Berlin schon seit längerer Zeit sehr aufmerksam das Gebahren der Frankfurter Sozialdemokraten beobachtet und ist wiederholt, zuletzt noch während des Prozesses gegen Lieske, dem Gedanken näher getreten, auf Grund des Sozialistengesetzes den kleinen Belagerungszustand über Frankfurt a. M. zu verhängen, von dem erwarteten Bericht des Oberpräsidenten in Kassel wird es wohl abhängen, ob man sich nunmehr zu diesem Schritte entschließen wird.

Aehnliche Angaben finden sich auch in anderen Blättern. Es ist aber bekannt, daß die Lokalbehörden von Frankfurt selbst seiner Zeit die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes für eine keineswegs wünschenswerthe und jedenfalls überflüssige Maßregel erklärt haben. Ohne Zweifel werden sie auch jetzt noch derselben Meinung sein.

— Die aus Indien gekommenen Gerüchte, denen zufolge auch in Kabul ein Aufstand gegen den Emir Abdurrahman ausgebrochen sein sollte, haben keine Bestätigung gefunden. Aus Bombay wird unterm gestrigen Datum dem „Reuter'schen Bureau" telegraphirt:

„Den letzten Berichten zufolge herrscht in Kabul vollkommene Ordnung. Auch die indische Regierung hat keine Nachrichten von Unruhen erhalten. Ebenso bezeichnet die „Bombay-Gazette" das Gerücht von einem Aufstande in Kabul als unbegründet."

Auch die Berichte über den Fortgang der Verhandlungen mit Rußland lauten wieder zuversichtlicher. Mehreren Londoner Morgenblättern vom heutigen Datum zufolge, nehmen dieselben einen befriedigenden und glatten Verlauf. Baron Staal hatte gestern eine längere Unterredung mit Lord Salisbury.

— Die vorgestrige Niederlage der englischen Regierung im Unterhause bezog sich nur auf einen Theil der Bill, welche die Aufhebung der Wahlrechtsentziehung wegen ärztlicher Behandlung seitens der Armenpflege fordert. Die Opposition befürwortete eine weitere Fassung des Begriffes „ärztlicher und chirurgischer Hülfe", und dem widersetzte sich — jedoch vergebens — die Regierung. Gestern Abend nun wurde die Bill in der veränderten Fassung ohne besondere Abstimmung in dritter Lesung angenommen. Ebenso wurde die Bill betreffend die Errichtung eines Ministeriums für Schottland in zweiter Lesung genehmigt.

Was die erstgenannte Bill anlangt, so figurirte dieselbe schon längere Zeit auf dem liberalen Programm; die Liberalen wünschten die Forderung einer Beseitigung der bezüglichen Wahlrechtsbeschränkung bei den Wahlen agitatorisch zu verwerthen, und als ihnen nun die Konservativen, indem sie selbst eine entsprechende Bill einbrachten, dieses Agitationsmittel vorwegnahmen, benutzten die Liberalen die Gelegenheit, den Konservativen für ihre Methode, liberale Forderungen ihrerseits in konservative Bills zu kleiden, ein Verfahren das auch Disraeli bekanntlich anwandte, einen Denkzettel zu ertheilen. Zugleich wollten sie durch ihr Amendement verhindern, daß die durch die Bill für wahlberechtigt Erklärten sich etwa den Konservativen für verpflichtet hielten. Ernste Folgen dürfte der Vorgang nicht haben; höchstens fällt vielleicht die ganze Bill zu Boden, wenn das Oberhaus dieselbe in ihrer nunmehrigen Form ablehnen sollte.

— In seiner Sitzung am 2. Juli hat der Bundesrath beschlossen, daß etwa 10,276,000 Mark in Einmarkstücken und etwa 400,000 Mark in Einpfennigstücken ausgeprägt werden sollen, und daß bei der Vertheilung dieser Prägung auf die einzelnen Münzstätten die bisher geltenden Prozentsätze mit der Maßgabe zu Grunde gelegt werden, daß der bisher der Münzstätte in Darmstadt zugewiesene Prozentsatz den übrigen Münzstätten nach Maßgabe ihrer Verhältnißzahl zuwächst.

— Riel's Prozeß wegen Hochverraths hat zu Regina in Unterkanada begonnen, nachdem der Einwurf der Vertheidigung, daß die Sache in Oberkanada oder British Kolumbia verhandelt werden müsse, verneinend entschieden worden war. Vorläufig sind die Verhandlungen auf eine Woche unterbrochen worden, da die Vertheidigung Beweise herbeischaffen will, daß die Rebellion von einem vierzehngliedrigen Rathe, welchem Riel nicht angehörte, geleitet worden sei. Außerdem will sie, auf das Zeugniß von drei Aerzten gestützt, den Beweis führen, daß Riel, welcher drei Jahre in einem Asyl für Geisteskranke zugebracht, zur Zeit der Rebellion noch nicht ganz zurechnungsfähig gewesen sei.

— Der Tod des Generals Grant erfolgte vorgestern früh kurz nach 8 Uhr. Er starb, umgeben von sämmtlichen Mitgliedern seiner Familie, friedlich, ohne Kampf und Schmerzen. Nach seinem Verscheiden wurden die Glocken der Stadt geläutet und alle Fahnen halbmast gehißt. Die Beerdigung wird am 8. August im Newyorker Centralpark stattfinden. Die Leiche wird am 4. August von Mount-Mac-Gregor, wo Grant starb, nach Albany gebracht und dort einen Tag ausgestellt werden. In Newyork wird die Leiche drei Tage ausgestellt bleiben.

Kiel, 24. Juli. Eine Mittheilung der „Danz. Ztg." aus Kiel, die in andere Blätter übergegangen ist, berichtet, der auf der Germania-Werft nach den Plänen der kaiserlichen Admiralität gebaute Dampfer „Nachtigal" für den Gouverneur von Kamerun entspreche den an ihn zu stellenden Anforderungen nicht. Dem gegenüber wird von zuständiger Seite mitgetheilt, daß die Ausführung von Schiff und Maschine die vollste Anerkennung der Abnahme-Kommission gefunden hat, daß die Maschine statt der kontraktlich vereinbarten 180 Pferdekräfte 240 bei der Probefahrt indizirte, daß das Schiff bei größerem Tiefgang, als der Kontrakt für die Probe vorschrieb, einen vollen Knoten mehr Fahrt machte, als bedungen. Die Veränderungen, die auf Kosten des Bestellers jetzt am Schiff vorgenommen werden, waren von der Admiralität für die Ueberführung des flachgehenden Küstenfahrzeuges in langer immerhin gefahrvoller Reise von vornherein beabsichtigt. Ein hoher Aufbau mit Sonnendeck wird abgenommen und im Schiff verstaut, um am Bestimmungsorte wieder aufgerichtet zu werden, die schwerere Takelage wird für die Reise mit einer leichteren vertauscht und sonst werden mit einigen Hundert Mark Kosten für Rechnung des Bestellers kleinere weitere Sicherheitsvorkehrungen für die Ueberführungsreise getroffen.

Ausland.

Paris, 23. Juli. Gabriel Charmes muß im „Journal des Debats" zu seinem tiefen Bedauern konstatiren, daß der Feldzug, den er in diesem Blatte unternommen hat, um auf die ungenügende Befestigung der französischen Küste im Falle eines Krieges hinzuweisen, Früchte getragen hat, aber nicht in Frankreich, sondern in England. Auf dem großen Meeting, welches am 2. Juli unter dem Vorsitze des Lord Cowper abgehalten wurde, kamen die Artikel Charmes' in der „Revue des Deux Mondes" und in den „Debats" neben denjenigen des Majors von der Goltz zur Sprache und wurde die Bildung einer großen Zentralkasse, sowie einer Reihe von Lokalkassen beschlossen, welche den Hafenstädten gestatten sollten, sich aus eigenen Mitteln, ohne Hülfe des Staates, zu vertheidigen. Der Mitarbeiter der „Debats" beklagt, daß in Frankreich nichts Aehnliches geschieht, und zeigt an dem Beispiele des deutschen Kreuzers, der sich während des Krieges von 1870 bis 1871 am Ausflusse der Gironde eines französischen

Feuilleton.

Das Schicksal eines Goldgräbers.

Ueber das Schicksal des berühmtesten Goldminen-Entdeckers macht H. Saul im „Hamb. Korr." interessante Mittheilungen:

„Eine Reise, die ich jüngst nach Montana zu unternehmen hatte, führte mich nach dem Minenstädtchen Bozman. Dort stand ich eines Morgens an dem Grabe eines berühmten Mannes: an dem Grabe von Old Pancake (alter Pfannkuchen). Ein berühmter Mann? werden die Leser zweifelnd fragen. Ein Mann, bekannt in der ganzen zivilisirten Welt, ein Mann, dessen Ruhm nach allen Landen drang, ein Mann, der, hätte er behalten, was er hatte, über einen Reichthum hätte verfügen können, wie er noch niemals in der Hand eines Menschen vereinigt war, und neben dem ein Rothschild, Vanderbilt, Southerland, Mackay und Gould nur eine Zwergenfigur gespielt hätten — Henry Thomas Paige Comstock, der einstige Besitzer der weltbekannten Comstockminen in Nevada. Armer alter Pfannkuchen! Da lag er still in seinen 6 Fuß Muttererde, ohne daß ein Kreuz, ein Brett, ein Pflock mit einer Nummer seinen Hügel kennzeichnete — er, der reichste Mann, der jemals unter Menschen wandelte.

Es regt zum Nachdenken an, wie es kommt, daß alle Entdecker oder ersten Besitzer von bedeutenden Mineral-Reichthümern ihre „Gelegenheit verpassen", wie der Volksmund sagt, und von kühlrechnenden, erbarmungslosen Finanzmännern verdrängt werden, welche die Ernte voll und ganz einheimsen. Die Antwort kann nicht lauten: weil diese Entdecker ungebildete, geschäftsunkundige Menschen waren, denn nicht in allen Fällen ist dies der Fall gewesen.

Der berühmte Pfadfinder Fremont hatte doch gewiß seinen Schulranzen gut gefüllt und war dabei ein geriebener, wagehalsiger Yankee. Keiner war früher am Platze, um sich einen erklecklichen Theil von dem Goldreichthume Kaliforniens zu sichern, und Fremont ist auch nicht faul gewesen, Pfeifen zu schneiden, während er im Rohre saß. Ungezählte Millionen besaß er unter der Erde! Vor einigen Jahren trug ihm der Sheriff von Newyork die letzte Habe aus dem Hause, um sie auf der Zwangsauktion zu versteigern, und schon stand der einst hochgefeierte Pfadfinder auf der Schwelle des Armenhauses, als sich der Bundes-Präsident seiner erbarmte und ihn zum Gouverneur von Arizona ernannte. Doch er erwies sich auch auf diesem Posten, trotz der bittersten Erfahrungen, als der alte unverbesserliche Projektenmacher, daher seine Amtsdauer eine kurze war. Der General Sutter, auf dessen Besitzung die Entdeckung stattfand, welche Veranlassung zum kalifornischen Goldfieber gab, war gewiß ein gebildeter, gutgeschulter Mann. Es gab eine Zeit, so erzählte mir ein alter „Neunundvierziger", der in Sutter's Nähe gelebt, wo der General Fässer voll Goldstaub besaß. Trotzdem starb Sutter in dürftigen Umständen. Marshall, der bekannte Entdecker des Goldes bei Sutter's Mühle, war zwar kein gebildeter, aber doch ein weltkundiger Mann. Vor wenigen Jahren gewährte ihm der Staat Kalifornien eine Jahres-Pension, weil man nicht wollte, daß der, welcher die erste Veranlassung zur Bildung des Staates gab, betteln ginge.

Diese Beispiele könnte ich verzehnfachen, doch so viele ich ihrer anführen würde, keine hielte auch nur annähernd einen Vergleich aus mit demjenigen, das Comstock bietet.

War es nicht genug, daß er seinen Reichthum verlor, warum nahm man ihm auch noch seinen weltbekannten Namen, um ihm den wenig beneidenswerthen eines alten Pfannkuchens beizulegen, fragte ich einen Miner, der mit mir des Weges ging. Weil er immer so geschäftig war, oder sich einbildete, so geschäftig zu sein, daß er keine Zeit hatte, Brod zu backen und statt dessen täglich einige schnell herzustellende Pfannkuchen bereitete. In der linken Hand eine Blechschüssel voll Mehl, in der rechten einen Löffel, mit dem er den Teig schlug, so kniete er vor seinem offenen Herdfeuer, während seine Augen träumerisch auf einem fernen Berggipfel ruhten, und sein Geist sich mit der Vermuthung beschäftigte, wie viel Gold und Silber dort verborgen liegen könnte. Eine andere Comstockader für die verloren gegangene, das war, was er suchte mit der Emsigkeit eines Maulwurfs.

Comstock war übrigens nicht der Entdecker der nach ihm benannten unvergleichlichen Edelmetalladern. Das wird die, welche eine der kurz gefaßten Geschichten der Comstockminen gelesen haben, überraschen, trotzdem ist es unzweifelhaft wahr. Comstock entdeckte so Comstockadern, wie Americus Amerika. Das sind ja nicht die einzigen Beispiele, daß die Namen der wirklichen Entdecker vertauscht wurden mit dem Namen solcher, die ihnen hart auf dem Fuße folgten, wenn es galt, die Taufe an dem Findling zu vollziehen.

So geschah nämlich die Entdeckung. John Bishop, ein Miner, äußerte eines Tages gegen „Old Virginia", dessen richtiger Name James Finney war, er habe auf Goldhill „Anzeichen" gefunden, die Jener auch auf der Rehjagd gesehen haben wollte, ihnen aber keine Wichtigkeit beilegte. Old Virginia erzählte davon in einer gelegentlichen Unterhaltung seinen Kameraden Mac Laughlin und O'Reiley, was zu dem Beschlusse führte, eine Untersuchung anzustellen. Die Drei arbeiteten zusammen in einer Steilschlucht des westlichen Nevada und Old Virginia war die meiste Zeit betrunken.

An einem Tage, Sonnabend, 23. Januar 1854, war er zufällig nüchtern, und diese Gelegenheit wurde zum Aufbruch benutzt. Die Schürfung lieferte aber keine besonders ermuthigenden Resultate. In der ersten Pfanne wurden für 15 Cents Gold, in der zweiten für 8 und in der dritten gar nur für 5 Cents gefunden. Außerdem war auch wenig Wasser zum Waschen vorhanden. Als Virginia, sich bedenklich hinter den Ohren kratzend, die Schlucht hinaufging, wollten sie abziehen und ihr Heil anderwärts versuchen, als er aber mit der freudigen Meldung zurückkehrte, er habe einen reichlichen Wasservorrath gefunden, wurde nach kurzer Berathung beschlossen, das Zelt aufzuschlagen und ernstlich an die Arbeit zu gehen. So angelegen sie es sich auch sein ließen, so konnten sie doch nicht mehr als $1\frac{1}{2}$—2 Doll. pro Tag und Mann gewinnen — eine Ausbeute, die selbst heute zu gering ist, um zu r zen, damals aber für erbärmlich betrachtet wur

(Fortsetzung folgt.)

Fahrzeuges bemächtigen konnte, wie wehrlos allen Beutesuchenden preisgegeben Marseille, Cette, Bordeaux, Dunkerque, Saint-Nazaire und andere französische Handelshäfen sind. „Wir verlangen nicht", sagt er, „daß die Privatinitiative sich bei uns wie in England an die Stelle derjenigen des Staates setze oder vielmehr seine Unthätigkeit gut mache. Bei unseren Gebräuchen, unseren administrativen Gewohnheiten wäre das System lokaler Flottillen ohnmächtig oder gefährlich. Aber warum sollten sich die Vertreter unserer Handelsstädte, warum sollten sich alle Die, deren unmittelbarste Interessen bedroht sind, nicht verbinden, um die öffentlichen Gewalten aus ihrer Schlaffheit aufzurütteln und zum Handeln zu zwingen. Der jetzige Zustand unserer Küsten ist noch kläglicher als der der englischen. Man frage doch nur den Admiral Dupetit-Thouars, was er zum Beispiel von unserer Küste längs des Kanals denkt, und welch patriotisches Bangen er empfindet beim Gedanken an all das Unglück, welches bei dem nächsten Seekriege sich über sie ergießen könnte."

London, 23. Juli. Nachrichten aus Kairo zufolge haben die Aufständischen im Ostsudan einen neuen Angriff auf Kassala gemacht und sind am 15. und 16. Juni mit 3000 Mann Verlust zurückgeschlagen worden. Der Besatzung, die aus Negern besteht, gelang es, bei einem Ausfall 1000 Stück Vieh zu erbeuten, was eine große Abwechslung in ihrer Kost darstellen wird, da sie lange Zeit nur von Gummi lebten. Hier glaubt man, daß der abessinische General Ras-Alula demnächst den Versuch einer Entsetzung Kassalas wagen werde.

Die Veröffentlichungen der „Pall Mall Gazette" über den Mädchenschacher haben die Folge gehabt, daß die Aufsätze von anderer Seite nachgedruckt und mit schmutzigen Bildern ausgestattet worden sind. Es ist dies ein Vorgang, wie er sich vor fünf Jahren in Paris mit dem „Evenement Illustre" vollzog. Die Regierung wird jedoch, wie heute der Minister des Innern im Unterhause auf eine Anfrage erklärte, die Strenge des Gesetzes gegen diese obskönen Drucksachen walten lassen. Die Meinungen über das Vorgehen der „Pall Mall Gazette" sind noch getheilt. Familienväter haben das Blatt im Interesse ihrer Kinder abgeschafft, andere erklären, es seiner Taktlosigkeit halber nicht mehr lesen zu wollen. Dagegen steht eine Menge von religiösen Sekten, zumal die Heilsarmee, auf seiner Seite. Behauptet wird sogar, daß der Heilsgeneral Booth den unternehmenden Redakteur der „Pall Mall Gazette" auf die Spur des Schachers geleitet habe. Im übrigen ist die ganze Angelegenheit für England von sehr heikler Natur. Hier blüht einstweilen der Freihandel im Nachtleben als Ueberlieferung des alten Laissex-faire-Systems. Vor der staatlichen Ueberwachung schreckt man zurück, weil man meint, daß die Ueberwachung zugleich die Genehmigung und Förderung in sich schließe. Aus Gesundheitsrücksichten hat man diese Ueberwachung in der Nähe von großen Militärmittelpunkten eingeführt, doch ist der Einspruch dagegen noch niemals ausgeblieben.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 26. Juli. Ein Arbeiter, welcher in den Arbeitsräumen seines Arbeitsgebers das ihm zur Verarbeitung übergebene Material sich aneignet, macht sich, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 4. Straffenats, vom 16. Mai d. J., dadurch nicht der Unterschlagung, sondern des Diebstahls schuldig.

— In der Woche vom 12. bis 18. Juli kamen im Regierungsbezirk Stettin 77 Erkrankungs- und 13 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor; am stärksten zeigte sich wiederum Diphtherie, woran 38 Erkrankungen und 9 Todesfälle zu verzeichnen sind, davon 1 Erkrankung in Stettin. Demnächst folgt Brechdurchfall mit 17 Erkrankungen im Kreise Randow. An Darm-Typhus erkrankten 8 Personen (3 Todesfälle), davon 5 Erkrankungen (1 Todesfall) in Stettin, an Scharlach und Rötheln 6 Personen (1 Todesfall), davon 1 in Stettin, an Masern 5 Personen, davon 2 in Stettin, und an Kindbettfieber 1 Person.

— (Personal-Chronik.) Im Kreise Naugard ist für den Standesamtsbezirk Döringshagen der Lehrer Reetz zu Döringshagen zum Standesbeamten und der Gemeindevorsteher Genz daselbst zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — Provisorisch angestellt sind: in Demmin, Synode Demmin, der Lehrer Dehn, und in Züllchow, Synode Stettin Stadt, der Lehrer Körner. — Der Strafanstalts-Aufseher Brey in Naugard ist zum Oberaufseher daselbst ernannt. — Die Lehrerstelle in Zinnowitz, Synode Usedom, kommt durch Versetzung des seitherigen Inhabers zur Erledigung. Einkommen beträgt 750 M. Die Wiederbesetzung erfolgt durch die königliche Regierung.

— In der Woche vom 19. bis 25. Juli wurden in der hiesigen Volksküche 1742 Portionen verabreicht.

— Am heutigen Sonntage tritt Herr Direktor Schirmer im Elysium-Theater während der Sommer-Saison zum ersten Male als darstellender Künstler auf, und hat derselbe hierzu eine seiner besten Rollen, den „Monteur Heinzius" in der Weihrauch'schen Posse „Die Maschinenbauer" gewählt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Die Maschinenbauer." Posse mit Gesang in 3 Akten. Bellevuetheater: „Die Fledermaus." Komische Oper in 3 Akten. **Montag:** Elysiumtheater: „Eine Nacht in Venedig." Bellevuetheater: „Papageno." Schwank in 4 Akten.

Vermischte Nachrichten.

— (Eine Berliner Marktszene vor Gericht.) „Herr Jerichtshof, ick wollte Ihnen jehorsamst jebeten haben, mir nicht zu komplettiren! Ick bin 'ne anständije Frau un blamire mir nich jern vor die Menschheit!" So replizirte, wie der „B. C." mittheilt, die Handelsfrau Ida Muerbel gestern auf die Frage des Schöffenrichters, was sie auf die Anklage wegen Unfugs, Beleidigung und Erregung eines Auflaufs auf öffentlichem Markte zu sagen habe. Präs.: Womit handeln Sie denn auf dem Markt? — Angekl.: Mit außerhalbschet Fleesch, aber wissen Se, nich mit so'n Mumpitz-Fleesch, wie't so von drieben 'rieber hier so ingeschmuggelt wird — o nee, nich in die la main! Mit so wat jeben wir uns nich ab. Mein Fleesch is so zart und so weiß, wie der Hals von'n frisch gewaschenet Mächen. — Präs.: Sie sind am 5. Mai auf dem Markt mit einer Dame in Konflikt gekommen; wie ist das zugegangen? — Angekl.: Fragen Se mir?! Wenn Eener mit de dollste Unvernünftigkeit eene Geschäftsfrau, als wie icke, molestiren duht und denn noch 'ne große Lippe riskiren will, denn kann ick Ihnen sagen, denn is et mit meine Geduld ooch man blos Essig. — Präs.: Erzählen Sie doch mal den Vorfall. — Angekl.: Also ick hatte en Kälbeken an meine Bude uffjehängt — een Kälbeken, sage ick Ihnen, det hieß Otto Bellmann. Dazu kamen denn noch een Paar scheene Hammelripsken und een Dickeribbenierstück — so scheen wie Tafft mit joldene Franzen. — Präs.: Zählen Sie uns aber nicht Ihr ganzes Waarenlager her, sondern kommen Sie zur Sache. — Angeklagte: Wie ick schon sagte, kommt da son spinöset Frauenzimmer an meine Bude, wat sich noch immer zu die „jungen" rechnet und sich „jnädiget Freilein" schimpfen läßt, obschonst se schon ne Mandel Jahre aus den Schneider 'raus is. Herr Jerichtshof, ick kann Ihnen sagen, wenn Sie als 'ne olle anständige Jeschäftsfrau von fünf Uhr an uff'n Marcht stehen und Nischt im Leibe haben, als en Paar Täßekens Lorcke und denn kommt so'n olle Schreckschraube, die um zehn Uhr man eben erst aus de Posen jekrochen is und looft so herablassend wie 'ne Marquise mang de Buden hin — denn kann Ihnen ooch schon der Jraul anjehen. — Präs.: Sie scheinen eine recht angenehme Stimmung für das Marktpublikum zu haben. — Angekl.: Na von die Sorte, die so mit det Halbseidne schon in alle Frühe rumlooft und mit 'n Küh wer weeß wie jroß, und mit 'n Hut, der wie 'n Thurmbau zu Babel über de Ponnys balancirt, von die Sorte habe ick schon jenug, wenn ick se von weitem sehe. Und jerade die Sorte duht so, als verstände se wat vom Fleesch und vom Marcht und von de Wirthschaft. — Präs.: Hat Ihnen denn die Käuferin, welcher Sie so böse mitgespielt haben, etwas zu Leide gethan, oder Sie irgendwie gereizt? — Angekl.: Nee, so Eene kann mer nich reizen. Also denken Se sich solche List: ick haue eben 'ne Kalbskeule von Pfundener fünfe ab, da steht die olle Schachtel, die so aussah, wie en nei anjestrichnet ollet Jerümpel und quasselt mit ihrer Juste immer über mein Fleesch. Mit de eene Hand hält se die Lorgnette vor die Oogen, mit de andern talpscht se immer ans Fleesch rum, bis ick zu ihr sage: Freilein, haben Se sich ooch de Hände hübsch reene jewaschen, sonst könnten Se am Ende det Fleisch schmutzig machen! Da kiekt se mir denn an, wie de Kuh det neie Dohr und sagt zu ihr Mächen: „Nein, Auguste, das Fleisch können wir auch gar nicht kaufen, das ist ja ganz trocken und ganz blau, das ist gewiß vor einer Droschke alt geworden." Na nu aber raus, dachte ick und sagte et ooch zu ihr. Wissen Se, wenn Ihr bisken Fleesch, wat Se sich da ins Jesichte mit'n Mauerpinsel uffflackirt haben, blos eene Jeringigkeit von den Saft hätte, denn würden Se uff Ihre ollen Dage am Ende noch Eenen finden, der Sie im Finstern vor'n scheenes Mächen halten könnte. Aber so sehn Se ja aus wie 'n abgeknabberter Kalbskopp, und for so'ne dröge Jungfrau verkoofe ick überhaupt keen Fleesch nich! — Präs.: Na, solche Liebenswürdigkeiten hat sich die Dame aller Wahrscheinlichkeit nach nicht gefallen lassen. — Angekl.: Nee, denken Se blos so wat an. Sie hat mir denn noch een „olles jemeines Frauenzimmer" an den Kopf jeworfen, woruff ick blos sagte, se könnte schon Jift druff nehmen, det ick ihr als Vogelscheuche an de einsame Pappel uffpflanzen würde, wenn ick nich befürchten müßte, det de Spatzen sich über so'n Jammergestelle lustig machen. — Präs.: Ihre Schimpfereien haben aber einen gewaltigen Auflauf verursacht und dafür müssen Sie in Strafe genommen werden. — Angekl.: Det kam so: Die Leite hatten jedacht, det Freilein is de Eisrieke, un da wollten se ihr blos de iebliche Ovation bringen. — Aus der Beweisaufnahme ergab sich, daß Frau Muerbel in der That durch die Käuferin etwas stark gereizt worden war, und der Gerichtshof verurtheilte sie deshalb nur zu fünf Mark Geldstrafe.

— Ueber das bereits telegraphisch mitgetheilte Unglück in Köln bringt die „Köln. Ztg." folgenden ausführlichen Bericht: Ein grauenvolles Unglück ereignete sich heute auf dem Holzmarkte. Gegen $12^1/_2$ Uhr stürzten dort plötzlich die beiden, von zahlreichen Familien bewohnten Häuser Nr. 75 und 77 zusammen. Nach wenigen Minuten erblickte man nur noch einen wüsten Trümmerhaufen, eingehüllt in eine dichte Staubwolke. Sofort eilten Vorübergehende und Nachbarn dem Trümmerfelde zu, um über noch wankende Balken und zerschmetterte Dachreste den Verschütteten Hülfe zu leisten. Mehrere Frauen und Kinder wurden gleich gerettet. Inzwischen war auch unsere treffliche Feuerwehr zur Stelle und begannen nun die systematischen Rettungsarbeiten, die, soweit sich solches in diesem Augenblick beurtheilen läßt, außerordentlich schwierig und gefährlich sind. Wie groß die Anzahl der unter den Trümmern Begrabenen ist, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Die eingestürzten Häuser sind die Wirthschaften von Lölgen und Moll. Bis 1 Uhr waren 3 tödtlich Verletzte, 5 Schwerverletzte und 3 weniger Verletzte hervorgezogen. Die Unglücklichen sind zum Theil fürchterlich verstümmelt. Es wohnten ungefähr 16 Familien, zusammen etwa 60 Personen in der Unglücksstätte, von denen nur 5 bis 6 flüchten konnten. Wie die freiwillige und Berufswehr sind auch die Pioniere allarmirt. Um 1 Uhr stürzte ein Theil noch nach. Die Verwüstung ist entsetzlich. Ein Kommando der Pioniere traf um 1 Uhr noch ein. Fortwährend werden Leute herausgeholt, theils mehr oder minder verletzt. Bis 1 Uhr sind 13 Verwundete ins Hospital gebracht worden. Nach und nach wurden bis 20 Minuten vor 2 Uhr 30 Personen herausgeholt. Die Pioniere und die beiden Feuerwehren arbeiten tapfer. Der Sergeant Jander von der 3. Kompagnie des 7. Pionier-Bataillons hat allein 6 Leute herausgeholt. Noch immer kommen nach und nach neue Verschüttete zum Vorschein, namentlich viele Kinder; todt ist bis jetzt noch keiner hervorgeholt. Die Geretteten gerathen, wenn sie sich erholt haben und über die Katastrophe klar werden, in entsetzliche Aufregung; die Eltern rufen nach den Kindern, die Kinder jammern um ihre Eltern. Aerzte und Chirurgen leisten Hülfe. Die verschüttet Gewesenen, welche im Hospital Hülfe suchen müssen, werden mit Droschken und einem Feuerwagen dorthin befördert; die bereitgestellten Krankenwagen haben bis jetzt glücklicherweise noch keine Arbeit. Während immer größere Volksmengen aus der Stadt herbeiströmen und die von der Polizei und Soldaten weit abgesperrte Unglücksstelle umlagern, schaffen Feuerwehr und Pioniere in lobenswerthem Wetteifer an ihrem mühevollen und gefährlichen Werke der Menschenliebe gemeinsam weiter. Ab und zu ertönt von dem bis in die Höhe des zweiten Stockwerkes ragenden Trümmerhaufen das Kommando: „Ruhe!" und sofort tritt ringsum Todtenstille ein, denn jeder weiß, daß unter Steinen, Schutt und zerknitternden Balken noch Personen sich befinden, — man spricht von 50 — und daß es gilt, den Stimmen, die laut werden, nachzuspüren, um den Beklagenswerthen in ihrer verzweifelten Lage Hülfe und Rettung zu bringen. Wiederholt werden dann Kinderstimmen laut und die Beseitigung der unseligen Trümmer wird dann, wenngleich mit der größten Vorsicht, doch mit fieberhafter Anstrengung fortgesetzt. Mehrere Personen sind in der Zeit von $^1/_2 2$ bis $^1/_2 3$ Uhr noch gerettet und nach dem Hospital geschafft worden. Wie ein Mann, der in einem Hause seine Wohnung hatte, mittheilt, hat derselbe seine Frau und ein Kind eigenhändig unter den Trümmern hervorgeholt. Als die Katastrophe eintrat, war er in der Nähe des Hauses, er eilte nach der Stelle hin, wo er seine Angehörigen in dem Chaos vermuthete und war so glücklich, seine Lieben zwar unter Balkenstücken liegend, aber noch lebend und unbeschädigt zu finden. Mit vieler Anstrengung befreite er sie von dem auf ihnen lastenden Holzwerk und schaffte sie dann fort von dem Orte des Schreckens. Von den Gärten aus wurden durch mehrere Arbeiter etwa 22 Kinder befreit. Nicht weniger als fünf in Hoffnung befindliche Frauen gehören zu den Geretteten. Selbstverständlich finden die, welche mit dem bloßen Schrecken davongekommen sind, dennoch aber der Erholung und augenblicklichen Pflege bedürfen, überall in der Nachbarschaft die liebevollste Aufnahme. Eine große Anzahl Aerzte ist zur Stelle, um den Verwundeten, welche ans Tageslicht geschafft werden, die erforderliche erste Hülfe zu bringen, unter diesen auch mehrere Chirurgen und die beiden Aerzte der Provinzial-Hebammen-Anstalt. Die Spitzen der Behörden sind ebenfalls zur Stelle und Herr Polizeipräsident v. König leitet persönlich die nach Lage der Sache gebotenen Vorkehrungen. Ein hinter einem der beiden Häuser stehendes Hinterhaus droht jeden Augenblick zusammenzustürzen. Auch ein verlassenes Nebenhaus dürfte, wenn das gegen dasselbe gelehnte Holzwerk des Einsturzes befreit ist, ins Wanken gerathen. Man will wissen, daß der Wirth Lölgen mit einer Anzahl Gäste, unter denen sich auch eine Kegelgesellschaft befinden soll, noch unter den Verschütteten sich befinden; vier Leute sollen im Keller sitzen.

— Eine seltene Anomalie für die Bestimmung des Ostern-Termins tritt im nächsten Jahre zu Tage. Wie es wohl nicht Jedem bekannt sein dürfte, findet die Festsetzung des ersten Osterfeiertages nach der Bestimmung statt, daß hierzu allemal der Sonntag nach dem ersten Vollmond des Frühlings gewählt wird. Dieser Sonntag kann nur zwischen dem 21. resp. 20. März inkl. und 25. April inkl., als allerletztes Datum, fallen. Der erste Fall, 21. März, hat schon, wenn auch nicht oft, so doch mehrere Male seit Christi Geburt, der zweite, 25. April, bis jetzt noch nie stattgefunden. Im nächsten Jahre finden sich alle Momente ein, um den 1. Osterfeiertag auf das letzte Datum hinauszuschieben. Der Frühlingsanfang wird am Sonnabend, den 20. März, eintreten, nachdem wenige Minuten vorher der Vollmond stattgefunden hat. Würde das Letztere eine kurze Zeit später eintreten, dann hätten wir wieder am 21. März Ostern. Nun müssen wir aber in Folge dessen noch volle 5 Wochen auf Ostern warten, denn der nächste Vollmond trifft auch wieder so ungünstig ein, daß er erst kurz nach Mitternacht des Sonnabend, den 17. April, also schon am Sonntag, den 18. April, stattfindet. In Folge dessen haben wir erst am nächsten Sonntag, den 25. April, Ostern.

— Ein ziemlich unwissender Edelmann speiste an einem Tische mit Descartes und bemerkte, daß dieser mehrere leckere Gerichte mit großem Vergnügen verzehrte. „Wie," rief er, „geben sich die Philosophen auch mit Leckerbissen ab?" — „Warum nicht?" antwortete Descartes, „es läßt sich nicht denken, daß Gott in seiner Weisheit die guten Dinge nur allein für Narren geschaffen hätte."

— Ueber Madame Nilsson und die Königin Victoria erzählt eine englische Monatsschrift folgendes Geschichtchen: Unter den Geschenken, welche die Sängerin am höchsten schätzt, befindet sich ein kostbares, mit Diamanten und Rubinen besetztes Armband. Eines Tages wurde sie ersucht, in einer von Nonnen gehaltenen Armenschule ein Konzert zu geben, damit die kleinen Mädchen den unvergeßlichen Genuß ihrer Stimme haben könnten. Madame Nilsson, die immer bereit ist, mit ihrem Talent Gutes zu thun, willigte freudig ein und ein Abend wurde für das Konzert festgesetzt. Da erschien der Kapellmeister der Königin mit einer Ordre für die Sängerin, am selben Abend an einem Hofkonzerte im Buckingham-Palast mitzuwirken. Statt aber den Nonnen und ihren armen Schützlingen die Freude zu verderben, erklärte sie dem Kapellmeister, daß sie bereits engagirt sei; sie wolle sich gern bei irgend einem späteren Anlaß produziren, aber nur nicht an dem bestimmten Abend. Der Kapellmeister war starr vor Ueberraschung. „Nicht an einem Hofkonzert singen, und zwar auf ausdrücklichen Befehl der Königin? Jeder Tonkünstler, der nach London kommt, schätzt sich überglücklich, an den Hof beordert zu werden. Was soll ich thun?" „Das ist Ihre Sache, nicht meine", erwiderte Madame Nilsson, und der Sendling kehrte zitternd vor Angst zur Königin zurück; denn die hohe Dame macht keine Umstände, wenn man ihre Pläne durchkreuzt. Statt aber den Kapellmeister anzufahren, wie nur eine Königin anfahren kann, sagte Viktoria: „Ach ja, ich weiß, warum Mme. Nilsson nicht singen kann; sie hat ein edles Herz; tragen Sie ihren Namen für das nächste Hofkonzert ein und ersuchen Sie sie, mir die Ehre eines Privatkonzerts in Windsor zu geben." Bei diesem letzteren Anlaß war es, daß die Königin ihr Armband auszog und es der Sängerin eigenhändig überreichte.

— (Die Elektrizität in der Menagerie!) Unter dieser Spitzmarke berichtet der Londoner „Electrician" über einen von einem Menageriebesitzer erfundenen Apparat zur Zähmung wilder Thiere. Der Apparat hat die Gestalt eines Stockes, ist mit hochgespannter Elektrizität geladen und dergestalt eingerichtet, daß der Thierbändiger durch bloße Berührung des sich ungeberdig betragenden Thieres diesem einen furchtbaren elektrischen Schlag versetzt. Drei Löwen, welche den ersten Versuchs-Gegenstand abgaben, begannen unter Zeichen des höchsten Schreckens zu zittern und liefen förmlich davon, ein Tiger nahm zwar die Sache nicht so ernst auf, doch verkroch er sich sofort in eine Ecke. Auf Bären wirkte dagegen die Elektrizität erst nach wiederholten Schlägen. Am wirksamsten zeigte sich der Apparat bei einer 6 Meter langen Riesenschlange. Sie war förmlich gelähmt; sie blieb sechs Stunden lang regungslos und erholte sich erst nach drei Tagen von dem Schreck. Ein Elephant endlich, den der Thierbändiger am Rüssel berührte, stieß ein wildes Geschrei aus und wurde so ungeberdig, daß man befürchtete, er würde seine Kette zerbrechen.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Köln, 25. Juli. Bis um 10 Uhr Vormittags sind im Ganzen 7 Todte und 30 Verwundete aus den Trümmern herausgeschafft. Die Nachgrabung wird durch das Militär und die Feuerwehr eifrig fortgesetzt.

Dresden, 25. Juli. Der König hat sich heute Morgen nach Wilischthal begeben, von wo er Nachmittags zum Besuch des Bundesschießens und einiger industrieller Etablissements in Chemnitz eintrifft.

Bad Gastein, 25. Juli. Zum Diner bei dem Kaiser waren gestern die Grafen Szechenyi und Szapary geladen. Nach einer Spazierfahrt nach Böckstein zwischen 6 und 7 Uhr nahm Allerhöchstderselbe um $8^1/_2$ Uhr den Thee bei der Gräfin Lehndorff. Heute machte der Kaiser zwischen 10 und 11 Uhr die gewohnte Promenade auf dem Kaiserwege. Zum Diner sind keine Einladungen ergangen.

Rom, 25. Juli. (B. T.) Die „Liberta" versichert, England habe die Unterhandlungen mit Italien, welche im Januar abgebrochen wurden, neuerdings aufgenommen, weil Salisbury entschlossen sei, im Herbst Khartum wieder zu erobern.

Kalkutta, 25. Juli. In Rungapur und Bengalen haben 3 heftige Erderschütterungen stattgefunden, durch welche große Verheerungen angerichtet worden sind. Ein Dorf in der Nähe von Nattore (Bengalen) ist vollständig vom Erdboden verschwunden.